

Dr. Robert A. Peterson, Christi Erlösungswerk, Sitzung 3, Einführung, Teil 3, Biblische Betrachtungen, Jesaja 53 (Fortsetzung), Römer 3,25-26 und die Geschichte der Versöhnung

© 2025 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson über das Erlösungswerk Christi. Dies ist die dritte Sitzung, Einführung, Teil 3: Biblische Betrachtungen, Jesaja 53 (Fortsetzung), Römer 3,25–26 und die Geschichte der Sühnelehre.

Wir setzen unsere Studien zu Jesaja 53 fort und betrachten die biblischen Betrachtungen zur neutestamentlichen Lehre vom Werk Christi, des Knechtes des Herrn, in Jesaja 53.

Ich habe sein Leiden, seine Ablehnung und Unterdrückung, die die Haupteindrücke dieses Knechtliedes prägen, bereits ausführlich geschildert. Seine Unschuld, wie wir in Vers neun sehen, besteht darin, dass er keine Gewalt verübt und keinen Betrug ausgesprochen hat. In Vers elf wird er der Gerechte, mein Knecht, genannt. Sein Tod war ein Sühneopfer für die Sünde.

Ich hatte bereits biblische Bilder erwähnt, die die Ereignisse des Erlösungswerkes Christi deuten. Diese biblischen Bilder haben, wie zu erwarten, ihre Wurzeln im Alten Testament, und eines der neutestamentlichen Bilder besagt, dass Christus sowohl Priester als auch Opfer war. Hier in Jesaja 53 finden wir in Vers 10 eine gewaltige Aussage: „Doch es war der Wille des Herrn, den Knecht zu zermalmen; er hat ihn betrübt.“

Wenn seine Seele ein Sühneopfer darbringt, wird er seine Nachkommen sehen und lange leben. Diese letzten Worte sprechen von Jesu Auferstehung und Erhöhung, doch ich möchte mich auf Folgendes konzentrieren: wenn seine Seele ein Sühneopfer darbringt. Dies ist ein Sühneopfer, das alttestamentliche Konzept eines Ascham .

Hier findet sich die Sprache des Opfers: „Asham“ bedeutet Sühneopfer oder Schuldopfer und bezieht sich auf den Tod des leidenden Knechtes. Wir sehen dies in Levitikus Kapitel 5, Verse 14 bis 19. Dort lesen wir, dass der Herr zu Mose sprach: „Wenn jemand untreu wird und unabsichtlich gegen die heiligen Dinge des Herrn verstößt, soll er dem Herrn als Sühneopfer einen Widder ohne Fehl aus der Herde bringen, dessen Wert in Silber-Schekeln gemessen wird, entsprechend dem Schekel des Heiligtums.“

Er soll auch Wiedergutmachung leisten für das, was er getan hat, indem er etwas vom Heiligen beisteuert, ein Fünftel davon hinzufügt und es dem Priester gibt. Der Priester soll dann mit dem Widder des Schuldopfers für ihn Sühne leisten, und ihm wird vergeben. Im Grunde ist es eine Wiederholung, aber um diese Gedanken zu bekräftigen: Wenn jemand sündigt und etwas tut, was nach dem Gebot des Herrn verboten ist, ohne es zu wissen, und dann seine Schuld erkennt – daher der Name Schuldopfer –, soll er seine Schuld tragen.

Er soll dem Priester einen makellosen Widder aus der Herde oder ein gleichwertiges Tier als Sühneopfer bringen. Der Priester soll für ihn die Vergebung für seinen unabsichtlichen Fehler vollziehen, und ihm soll vergeben werden. Es ist ein Sühneopfer. Er hat sich vor dem Herrn schuldig gemacht.

Erstaunlicherweise sagt der Gott, der Menschenopfer verabscheut, in Jesaja 53,10, dass die Seele des Knechtes zu einem Ascham, einem Sühneopfer, gemacht wird. Noch überraschender ist die Folge dieses Menschenopfers. In Jesaja 52,15 heißt es: „So wird er viele Völker besprengen.“

Der Diener wird einen Opfertod sterben und andere besprengen. Das bedeutet, sein Tod wird ihre Sünden tilgen. Der Bezug zur levitischen Reinigung mit Blut ist unmissverständlich.

Jesaja prophezeit hier, dass der Diener des Herrn einen Sühnetod sterben wird, der die Sünden tilgt. Dieses erstaunliche Kapitel aus dem Buch Jesaja enthält noch mehr: Rechtfertigung der Gottlosen.

Jesaja 53,11 enthält folgende Aussage: „Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht viele gerecht machen und ihre Sünden tragen.“ (ESV: „Durch seine Erkenntnis wird der gerechte Knecht, mein Knecht, viele gerecht machen und ihre Sünden tragen.“) Der Sühnetod des Herrn wird zur Rechtfertigung anderer führen.

Hier findet sich eine Besonderheit im Alten Testament. Soweit ich weiß, wird ansonsten überall das Verb „rechtfertigen“ oder „freisprechen“ (ich glaube, es lautet „sadaq“) für die Frommen verwendet. Ich will damit nicht sagen, dass die Lehre des Alten Testaments sich von der des Neuen Testaments unterscheidet.

Ich beschäftige mich insbesondere mit den Begriffen „freisprechen“ und „rechtfertigen“. Im Recht ist es die Aufgabe eines Richters, Unschuldige freizusprechen und Schuldige zu verurteilen. Die Sprüche Salomos besagen, dass es dem Herrn ein Gräueltat ist, das Gegenteil zu tun, also Schuldige freizusprechen und Unschuldige zu verurteilen.

Hier wie überall spricht Gott sein gerechtes Volk frei oder verteidigt es. Ich wiederhole es noch einmal: In diesen Kontexten geht es nicht um Erlösung durch

Werke. Das Alte Testament lehrt Gottes unverdiente Gnade und die Vergebung der Sünden allein aus Gnade.

Ich spreche von Worten, und die Wortkombination hier ist sehr ungewöhnlich. Im Allgemeinen erklärt Gott sein Volk zu dem, was es ist: gottesfürchtig.

Diese alttestamentliche Verwendung finden wir im Jakobusbrief, Kapitel 2, wo Gott sein gerechtes Volk verteidigt. Er spricht sie frei. Es ist daher verständlich, dass Jakobus, ein jüdischer Christ, die alttestamentliche Definition verwendet.

Paulus ist der Radikale. Paulus sagt etwas, das auf den ersten Blick skandalös ist: dass Gott Sünder für gerecht erklärt. Wir sind so sehr daran gewöhnt, wie das bei Paulus funktioniert, dass wir den Skandal übersehen haben.

Im alttestamentlichen Sprachgebrauch erklärt Gott die Gerechten jedoch zu dem, was sie sind: gerecht. Die Frommen zu dem, was sie sind: fromm. Der Grund dafür, dass sie fromm sind, liegt natürlich darin, dass er sie aus Gnade unverdient errettet hat.

Dennoch sind sie gottesfürchtig, und Gott erkennt dies an. Nur hier im Alten Testament und in der Septuaginta findet sich das Wort „dikao“, das im Neuen Testament „rechtfertigen“ bedeutet. „Rechtfertigen“ wird im Zusammenhang mit den Bösen verwendet.

Noch einmal. Durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht viele als gerecht machen. Das bedeutet: rechtfertigen.

Und er wird ihre Sünden tragen. Nur hier im Alten Testament wird das Wort „rechtfertigen“ im positiven Sinne für die Bösen verwendet. Dies ist der alttestamentliche Hintergrund für Paulus' anstößige Lehre, dass Gott die Gottlosen rechtfertigt.

Wir sehen es deutlich in Römer 4,5: „Dem aber, der nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.“ Das ist eine erschreckende Aussage.

Wir wissen, wie es funktioniert. Weil Christus ihren Platz einnimmt, bleibt Gottes Gerechtigkeit gewahrt, und Gott erklärt die Gottlosen tatsächlich für gerecht. Das wird sogar bewiesen, oder, um es mal so auszudrücken, gerechtfertigt.

Im zweiten Abschnitt werden wir in der Heiligen Schrift nachlesen, genauer gesagt in Römer 3,25-26. Wir befinden uns aber immer noch in Jesaja 53, und ich staune über Gottes große Gnade. Über Gottes Plan.

Jesaja 53 gehört zu den bemerkenswertesten Passagen des Alten Testaments. Sie ist zutiefst erschütternd. In Vers 10 erfahren wir, dass es der Wille des Herrn war, ihn zu zermalmern und ihn leiden zu lassen.

Und obwohl der Herr sein Leben zum Sühneopfer macht, wird der Wille des Herrn durch ihn gelingen. Alles ungerechte Leiden des gerechten Knechtes ist Gottes Wille. Es war Gottes Wille, den Knecht des Herrn leiden zu lassen.

Nach Gottes Weisheit sind die Leiden des Dieners des Herrn ein Segen für andere. Um einen Punkt noch einmal zu betonen, nämlich das Motiv des Sieges: Ich sehe im Neuen Testament sechs zentrale Bilder von Christi Erlösungswerk.

Das Thema Opfer wurde bereits in Jesaja 53 behandelt. Das Wort, die Idee der Rechtfertigung und der Knecht, der die Sünden der Gerechtfertigten trägt, am Ende von Vers 11 in Jesaja 53, ähnelt sehr dem juristischen, strafrechtlichen Bild des Neuen Testaments. Doch das Motiv des Christus Victor, des Sieges, findet sich hier in Jesaja 53.

Der Tod des leidenden Knechtes geht als Triumph hervor. 53,10 berichtet, dass der Herr, obwohl er das Leben des Knechtes zum Opfer macht, dessen Nachkommen sehen und ihm ein langes Leben schenken wird. Dies ist eine Vorhersage über das Leben des Knechtes nach seinem Tod.

Er wird geistliche Nachkommen haben, und Gott wird ihm ein langes Leben schenken. Ich staune über die Tiefe der Lehre über das Heilswerk unseres Herrn in dieser alttestamentlichen Prophezeiung. Jesaja 53,12 verwendet die Sprache des Sieges, um die Folgen des Todes des Knechtes zu beschreiben.

Darum werde ich ihm einen Anteil unter den Großen geben, und er wird die Beute mit den Starken teilen, weil er sein Leben bis zum Tod hingegeben hat und den Verbrechern gleichgestellt wurde. Dies ist eine bildhafte Sprache, die davon spricht, wie der Diener und diejenigen, denen er hilft, Gottes Triumph genießen. Sie spricht davon, wie Gott seinen Diener nach dem Tod erhöht.

Auch in Jesaja 52,13 findet sich eine lobende Sprache: Mein Knecht wird weise handeln. Mein Knecht wird weise handeln.

Er wird erhöht und hoch erhoben werden. Ich wiederhole es noch einmal: Das furchtbare Leiden des Knechtes wird an zwei Enden – 52,13 und 53,12, insbesondere der Anfang dieses Verses – von der Sprache des Sieges und der Herrlichkeit umrahmt, was sehr gut dem neutestamentlichen Muster der Leiden Christi und der darauf folgenden Herrlichkeit entspricht.

Darüber hinaus findet sich in diesem jüdisch-hebräischen Lied eine universelle Bedeutung des Dienstes des Herrn. Jesaja 52,15 spricht, wie bereits erwähnt, in Opfermetaphern, wenn es heißt, dass der Knecht des Herrn viele Völker besprengen und Könige ihretwegen den Mund verschließen werden. Dieser Vers hat eine universelle Aussagekraft.

Hier ist eine Prophezeiung eines jüdischen Propheten an Israel, die voraussagt, dass die Folgen des Wirkens des Dieners universell sein werden. Erneut verneigen wir uns in Anbetung vor den Wundern von Gottes Wort. Hier ist eine Vorhersage, dass das Wirken Christi den Heiden zugutekommen wird.

Jesaja 52,13 bis 53,12 ist somit eine wunderbare Prophezeiung des Erlösungswerkes Christi. Sie enthält viele Aspekte dieses Werkes, die im Neuen Testament zunächst nur angedeutet werden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie im Neuen Testament häufig erwähnt wird.

Die zweite Ausgabe des griechischen Neuen Testaments der United Bible Society (UBS) verzeichnete 41 Anspielungen auf Jesaja 53 im Neuen Testament. Die darauffolgende Ausgabe war deutlich strenger und beschränkte sich auf die Auflistung von Vorhersagen und Zitaten anstelle von Anspielungen, wodurch sich die Anzahl der Anspielungen erheblich reduzierte. Beide Ausgaben sind jedoch wertvoll.

Ich habe über 40 Anspielungen auf dieses Kapitel gefunden. Es hatte also einen großen Einfluss auf das Neue Testament. Jesaja 53 enthält aber auch noch andere Dinge.

Ich möchte Ihnen ein paar Anregungen geben. Vers 9 ist bemerkenswert, und die ESV gibt die hebräischen Zahlen gut wieder. „Sie legten sein Grab bei den Frevlern“ (im Plural) und „bei einem reichen Mann“ (im Original: „bei seinem Tod“).

Obwohl er keine Gewalt verübt und kein Wort des Betrugs gesprochen hatte, wurde Jesus zwischen zwei Räubern gekreuzigt. Ist das die Prophezeiung Jesajas, wenn er sagt, er habe sein Grab bei den Bösen gemacht? Und er wurde natürlich im Grab von Josef von Arimathäa beigesetzt. Bedeutet das, dass ein reicher Mann stirbt? Es ist sehr vielsagend und passt bemerkenswert gut zum biblischen Verlauf.

Die andere Interpretation stammt aus Römer 3, das viele als die wichtigste neutestamentliche Passage zum Thema Versöhnung, insbesondere durch Christus, bezeichnen. Der Römerbrief ist zweifellos ein Schlüsselbrief des Neuen Testaments, ein Schlüssel zum Verständnis von Paulus' Denken. Und hier, in einem so wichtigen Kapitel über die Versöhnung, finden wir eine gehaltvolle, für die Argumentation des Römerbriefs entscheidende, aber dennoch umstrittene Passage. Römer 3,21 : „Jetzt aber ist die Gerechtigkeit Gottes ohne das Gesetz offenbart worden, obwohl das Gesetz und die Propheten davon zeugen.“

Die Gerechtigkeit Gottes offenbart sich unabhängig vom Gesetz, also unabhängig von Gesetzeserfüllung und menschlicher Gerechtigkeit, obwohl das Gesetz und die Propheten, das Alte Testament, davon zeugen. Die Gerechtigkeit Gottes wird durch den Glauben an Jesus Christus allen zuteil, die glauben. Denn es gibt keinen Unterschied: Alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes, und die, die glauben, werden aus Gnade gerechtfertigt – als Geschenk der Erlösung durch Christus Jesus, den Gott zum Sühnopfer durch sein Blut eingesetzt hat, das durch Glauben empfangen wird. Dies geschah, um Gottes Gerechtigkeit zu zeigen, denn in seiner göttlichen Geduld hatte er die früheren Sünden vergeben.

Es diene dazu, seine Gerechtigkeit in der Gegenwart zu erweisen, damit er selbst gerecht sei und den rechtfertige, der an Jesus glaubt. Viermal verwendet das Neue Testament eine Formulierung, die traditionell mit „Sühne“ oder „versöhnen“ übersetzt wurde: Römer 3,25 sowie Hebräer 2,17, 1. Johannes 2,2 und 1. Johannes 4,10. Diese Stelle ist die wichtigste der vier, und üblicherweise wird die Wortgruppe „helasmos“, „helasterion“ oder „helaskestai“ hier in der gleichen Weise verstanden wie in den anderen Stellen. Es gab jedoch eine ernsthafte Debatte, und die traditionelle Vorstellung von Sühne – dass Gott seinen Zorn besänftigte und ihn von den Gläubigen abwendete, indem er seinen Sohn tötete, der die Hauptlast dieses Zorns trug – wurde insbesondere von C. H. Dodd zunächst in einem Artikel und später in seinem Buch „Die Bibel und die Griechen“ in Frage gestellt.

Dodd argumentierte insbesondere anhand der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, dass der Begriff der Sühne heidnischen Ursprungs sei. Er habe in der christlichen Theologie keinen Platz, daher müsse Römer 3,25 nicht mit „Sühne“, sondern mit „Vergebung“ übersetzt werden. Es dürfe nicht so sein, als ob Gott jemanden, der durch sein Blut Sühne leiste, als Opfergabe eingesetzt habe, anstatt als Opfergabe.

Es handelt sich um eine heidnische Vorstellung von einer blutrünstigen Gottheit, die ihr Pfund Fleisch fordert und dergleichen. Dodd behauptete, jene alttestamentlichen Passagen mit dieser ähnlichen Wortgruppe untersucht zu haben und in diesen Kontexten keinen Zorn zu finden. Leider war sein Werk so einflussreich, dass viele ihm einfach folgten.

Es gab eine Zeit, da mussten Theologen die biblischen Sprachen beherrschen. In meinem eigenen Doktorandenprogramm war es früher so, dass man biblisches Hebräisch und Griechisch kennen musste, um dort mitarbeiten zu können. Als ich dort anfang, war das nicht mehr nötig.

Griechischkenntnisse waren von Vorteil, Hebräischkenntnisse hingegen nicht. Und so kam es, dass – und ich kritisiere weder Dodds Absichten noch seinen Charakter – seine Arbeit viele andere beeinflusste, ich sage nicht, dass sie sie täuschte, sondern

beeinflusste, sodass es üblich wurde zu behaupten, diese Passage lehre Sühne, nicht Versöhnung. Um es klarzustellen: Jesu Tod bewirkte beides. Darum geht es aber nicht.

Sein Tod bewirkte die Sühne, daran besteht kein Zweifel. Sühne bedeutet die Vergebung der Sünden. Der Unterschied zwischen Sühne und Versöhnung liegt in der Richtung, auf die Christi Tod ausgerichtet war.

Bei der Sühne richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Sünder, ihre Sünden werden aus Gottes Augen getilgt und ihnen wird vergeben. Bei der Versöhnung hingegen ist die Aufmerksamkeit auf Gott selbst gerichtet. Insbesondere Gottes Wesen und Gerechtigkeit werden versöhnt oder befriedigt.

Dass die Heilige Schrift von Christi Werk als Sühne spricht, ist eindeutig (Hebräer 9,25-26). Es war weder Christi Opfer noch seine Aufgabe, sich wiederholt wie der Hohepriester jedes Jahr mit fremdem Blut ins Heiligtum zu opfern. Denn dann hätte Jesus seit Anbeginn der Welt immer wieder leiden müssen. Da er aber ein für alle Mal erschienen ist, ist die Bedeutung „Zeit“, am Ende der Zeiten, um durch sein Opfer die Sünde hinwegzunehmen.

Hebräer 9,26. Ich bestreite also nicht, dass Jesu Sühne die Versöhnung bewirkt. Im Gegenteil, das tut sie.

Ich behaupte, dass an dieser Stelle und an den drei anderen Stellen – Hebräer 2 und, da bin ich mir nicht sicher, vielleicht 13, nein, das wäre Hebräer 2,17; 1. Johannes 2,2; 1. Johannes 4,10 und Hebräer 2,17 – die Bedeutung in diesen Stellen versöhnlich und nicht bloß sühnend ist. Warum sagen Sie das? Aus zwei Gründen. Erstens im größeren Kontext des Römerbriefs bis hin zu Römer 3,21 und den folgenden Versen.

Zweitens, die Worte um Römer 3,25 herum. Der Kontext ist klar, nachdem Paulus in Römer 1,16 und 17 die Zielsetzung des Römerbriefs dargelegt hat: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der glaubt.“ Dies gilt zuerst für Juden und auch für Griechen. Denn im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, die aus Glauben kommt; denn Glaube, wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Hier bezeichnet Paulus die gute Nachricht als die Botschaft von Gottes rettender Gerechtigkeit für alle, die glauben.

Im nächsten Vers scheint er jedoch das Wort „Gerechtigkeit“ durch „Zorn“ zu ersetzen, denn er sagt: „Denn der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die durch ihre Ungerechtigkeit die Wahrheit unterdrücken.“ Und so fährt er fort. Nachdem er also in Römer 1,16–17 sein Thema verkündet hat, scheint er nicht unmittelbar auf die Offenbarung der rettenden Gerechtigkeit Gottes in der apostolischen Kreuzespredigt

einzugehen, sondern verfolgt stattdessen das Thema der Offenbarung des Zorns Gottes. Es ist, wie Luther sagte, die gute Nachricht aus 1,16–17, griechisch „euangelion“. Luther prägt hier ein neues Wort, das seiner Meinung nach nur im Lichte des „kakangelion“, der schlechten Nachricht, verständlich ist.

Luther ist zweifellos umstritten, aber er ist ein herausragender Redner. Daran besteht kein Zweifel, und so wird in Römer 1,16-17 Gottes rettende Gerechtigkeit verkündet. In 1,18 ist von Gottes Zorn die Rede, nicht von seiner verurteilenden Gerechtigkeit. Diese Sichtweise bleibt bis 3,21 bestehen, wo Paulus den Zorn gewissermaßen entfernt und die Gerechtigkeit wieder einfügt. In 3,21 wird Gottes Gerechtigkeit nun unabhängig vom Gesetz offenbart. Es wird ein anderes Wort für „offenbart“ verwendet, aber die Grundaussage bleibt dieselbe.

Dazwischen zwingt Paulus sowohl die Gesetzeslosen als auch die Juden zur Umkehr. In 3,9 fasst er zusammen: Was nun? Geht es uns Juden etwa besser? Nein, ganz und gar nicht. Wir haben bereits festgestellt, dass alle, Juden wie Griechen, der Sünde verfallen sind.

Wie geschrieben steht, ist da kein Gerechter, auch nicht einer. Immer weiter zitiert er aus dem Alten Testament, insbesondere aus den Psalmen. Ihre Füße, Vers 15, sind schnell, Blut zu vergießen.

Auf ihren Wegen liegen Verderben und Geheimnisse. Den Weg des Friedens kennen sie nicht. Gottesfurcht ist vor ihren Augen nicht zu finden.

Er fasst zusammen: Nun wissen wir, dass alles, was das Gesetz sagt, zu denen gilt, die unter dem Gesetz stehen, damit jeder Mund verstummt und die ganze Welt vor Gott zur Rechenschaft gezogen wird. Denn durch die Werke des Gesetzes wird kein Mensch vor Gott gerechtfertigt, da durch das Gesetz die Erkenntnis der Sünde kommt.

Hier hat Paulus sein Ziel erreicht. Er hat die schlechte Nachricht vollständig dargelegt. Gottes Zorn wird vom Himmel her über die Rebellen offenbart.

Nun kehrt er in 3,21 zu seinem in 1,16–17 angekündigten Thema zurück. Die Gerechtigkeit Gottes aber wurde in der Predigt der Apostel offenbart, unabhängig von der Gesetzeserfüllung, obwohl das Alte Testament dies natürlich bezeugt. Es ist die Gerechtigkeit Gottes durch den Glauben an Christus Jesus für alle, die glauben.

Glaube ist für die Rechtfertigung so wesentlich, dass Paulus ihn nicht nur in Römer 1,16–17 im thematischen Kernpunkt mehrmals erwähnt, sondern ihn auch immer wieder betont, sobald er zu seinem Hauptthema zurückkehrt. Diese Gerechtigkeit wird nicht durch Taten, sondern durch Glauben erlangt, und zwar für alle, die glauben, denn es gibt keinen Unterschied.

Das heißt, jeder muss glauben. Denn alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verfehlt. Paulus verwendet hier verschiedene Zeitformen, und ich weiß nicht mehr genau, ob ich das von Doug Moo oder Tom Schreiner habe, aber ich stimme zu. Sie stimmen mir zu.

Ich kam unabhängig darauf. Sie schrieben zwar vor mir, aber ich dachte darüber nach, bevor ich sie las: Die Aorist-Form, denn alle haben gesündigt, spricht von der Erbsünde Adams und davon, dass sie die Herrlichkeit Gottes verfehlen; die Präsens-Form spricht von den tatsächlichen Sünden, wie wir sie nennen, der Menschen. Und sie werden gerechtfertigt, das heißt, die Gläubigen, nach dem kurzen Einschub in den Versen 22b bis 23, denn alle, die glauben (22a, 24), und werden durch seine Gnade als Geschenk gerechtfertigt.

Paulus stellt dann zwei Sühnemotive dar, zwei Bilder der Sühne. Er erwähnt lediglich das eine, die Erlösung durch Christus Jesus. Er erläutert sie hier nicht weiter.

Wir werden später sehen, dass Erlösung einen Zustand der Knechtschaft, die Zahlung eines Preises, den Tod Christi, den daraus resultierenden Zustand der Freiheit – die Freiheit der Söhne und Töchter eines lebendigen Gottes – und die neue Zugehörigkeit zu Gott beinhaltet. Wir waren Sklaven der Sünde und des Egoismus, ja sogar des Teufels, wenn man so will – Kinder des Teufels, wie der erste Johannesbrief sagt –, und sind nun Sklaven, ja, die meisten von ihnen freie Sklaven, Gottes. Paulus spricht jedoch nur von der Erlösung.

Er geht hier nicht näher darauf ein, erwähnt aber die Versöhnung. Dies ist der Textus classicus, die klassische Stelle zur Lehre von der Versöhnung. Die Erlösung, die in Christus Jesus ist, den Gott als Sühneopfer oder Versöhnungsoffer eingesetzt hat, durch sein Blut, so sagt er weiter, kann durch Glauben empfangen werden.

Warum tat Gott das? Er wollte damit seine Gerechtigkeit offenbaren, denn in seiner göttlichen Geduld hatte er die früheren Sünden vergeben. Was bedeutet das? Im Alten Testament veranschaulichte Gott die Sühne durch das Tieropfer, durch das Auflegen der Hände auf den Kopf des Tieres, das Bekennen der Sünden, das priesterliche Opfer und die priesterlichen Vergebungsworte – ein Bild des Evangeliums. Und die Israeliten, die glaubten und die Zeremonie nicht nur oberflächlich vollzogen, empfingen Vergebung.

Auf dem Blut von Stieren und Ziegen basierend, ja und nein. Es war ein von Gott verordnetes Mittel, aber letztlich nein. Letztendlich war es ein Vorbild für das Werk Christi, das, wie ich bereits sagte, so wirksam ist, dass es Menschen rettete, noch bevor die Tat vollbracht war.

Vor Jesu Tod im Jahr 30 n. Chr. waren die Menschen aus Gottes Sicht aufgrund seines Werkes bereits vergeben, doch die Vergebung lag in der Zukunft. Insofern übte Gott seine göttliche Nachsicht. Das Wort bedeutet Gnade.

Er verzieh die früheren Sünden. Das heißt, er bestrafte die Gläubigen nicht, wie sie es verdient hätten. Er akzeptierte das Evangelium im Opfersystem und das stellvertretende Tieropfer, und Gott vergab tatsächlich, doch bleibt das Gefühl, dass der Gerechtigkeit nicht wirklich Genüge getan wurde.

Gott hat also jedes Mal vergeben – und ich habe meine Kollegen, die sich mit dem Alten Testament befassen, an verschiedenen Universitäten gefragt, wie viele Opfer es im Alten Testament gab, wie viele Tiere? Es sind Millionen. Sie sagen sogar über eine Million, was unglaublich ist. Dann bewirkt dieses eine Opfer, das im Hebräerbrief besonders hervorgehoben wird, Christi einziges Opfer für alle Zeiten, nicht nur, dass all diese Opfer wirksam werden, sondern sie auch endgültig zum Erliegen bringen. Das ist alles.

Erstaunlich. Aber Gott schrieb sich selbst Schuldscheine. Calvin sagte, die Butterbullen und -ziegen stellten das Evangelium auf primitive und geruchsintensive Weise dar.

Er nannte die alttestamentliche Religion, die er als Wahrheit pries, in dieser Hinsicht eine verwerfliche Religion. Gott schrieb sich selbst Schuldscheine und freute sich auf denjenigen, den Johannes das Lamm Gottes nennt, der die Sünden der Welt durch sein eigenes Blut, also durch seinen gewaltsamen Tod am Kreuz, hinwegnehmen würde. Das Werk Christi war ein öffentlicher Beweis für die Gerechtigkeit Gottes.

Gott bestätigte in diesem Kontext seinen Charakter, indem er seinen Sohn kreuzigen ließ. Dies sollte Gottes Gerechtigkeit offenbaren, denn es war göttliche Geduld, dass er dessen frühere Sünden verziehen hatte. Es sollte seine Gerechtigkeit in der Gegenwart gegenüber den früheren Sünden zeigen, damit er gerecht sei und denjenigen rechtfertige, der an Jesus glaubt.

Es gab ein Problem mit der Notwendigkeit der Sühne, aber das ist nicht das, was die Moderne und Postmoderne denken. Sie fragen sich: Wie könnte ein liebender Gott jemanden richten? Man müsse nur drei Kapitel der Bibel oder drei Kapitel des Römerbriefs lesen. Ein liebender und heiliger Gott könne die Welt verdammen.

Das biblische Problem lautet: Wie kann ein liebender, heiliger und gerechter Gott seine eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit bewahren und gleichzeitig Menschen erlösen? Er gab uns erneut Bilder des Evangeliums im Opfersystem, doch letztlich reichte das Blut von Stieren, Ziegen und Lämmern nicht aus. Das Blut seines Sohnes aber schon. Erstaunlicherweise, wie Jesaja es vorausgesagt hatte, opferte Gott seinen Sohn als Sühneopfer.

Der Vater bestrafte den Sohn mit der Strafe, die Gottes Volk verdient hatte. Wir verdienten seinen Zorn. Christus tritt an unsere Stelle, und indem er den Blitz des Fluchs in seiner eigenen, gesegneten und sündenlosen Person auffängt, empfangen wir Vergebung und ewiges Leben.

Im Großen und Ganzen stellt sich die Frage: Woher kommt dieser ganze Zorn, der in Römer 1,18 bis 3,20 und 5,1 entfacht wird? Da wir durch den Glauben gerechtfertigt sind, haben wir durch unseren Herrn Jesus Christus Frieden mit Gott. Woher kommt dieser Frieden? Entweder Römer 3,25-26 gibt uns die Antwort – wir haben Frieden, weil Christus Gottes Zorn auf sich genommen hat – oder Paulus schweigt dazu.

Der Gesamtkontext spricht also dafür, wie Leon Morris und Roger Nicole argumentiert haben, und am besten ist D. A. Carson in einem Kapitel des Buches „*The Glory of the Atonement*“, einer Festschrift, einer Würdigung Roger Nicoles. Roger schrieb einen Artikel im Westminster Journal. Der war sehr gut.

Leon Morris war, wie bereits erwähnt, in „Apostolic Preaching on the Cross“ so überzeugend, dass er Gelehrte wie C.E.B. Cranfield, Tony Thistleton und andere überzeugte, die sich nicht zwangsläufig der konservativen Linie verpflichtet fühlen, aber von Morris' herausragender Gelehrsamkeit überzeugt waren. In diesem Fall führte die Untersuchung derselben Septuaginta-Passagen und vieler ihrer Kontexte zu heftiger Kritik. Darüber hinaus spricht nicht nur der Hauptteil der Argumentation im Römerbrief, nicht nur Römer 3,25, für die Sühne, sondern auch der unmittelbare Kontext, wie ich gerade gezeigt habe.

Nicht der Vater beweist seine Gerechtigkeit durch bloße Sühne, sondern indem er seinen Sohn öffentlich als Sühneopfer für Gottes heilige und gerechte Forderungen darbringt. Daher stimme ich der ESV zu. Es war Christus Jesus (Römer 3,24), den Gott durch sein Blut zur Sühne eingesetzt hat.

Dies sollte Gottes Gerechtigkeit in der heutigen Zeit offenbaren, damit er selbst gerecht sei und denjenigen rechtfertige, der an Jesus glaubt. Es ist ein unglaubliches Ereignis. Selbst der größte Sünder, der aufrichtig bereut und an Jesus glaubt, wird vor einem heiligen und gerechten Gott für gerecht erklärt.

Ich spreche voller Ehrfurcht. Gott muss diesen Menschen für gerecht erklären. Er ist durch keine äußere Macht oder Ähnliches eingeschränkt.

Er handelt aus seinem eigenen Wesen heraus. Dasselbe Wesen, das Strafe für Sünde forderte, dasselbe Wesen, das die Sühne als Weg zur Vergebung ansah, ist dasselbe Wesen, das jeden freispricht oder rechtfertigt, der an Jesus glaubt. Ich habe meinen Pastor über einen Mann sprechen hören, der Gott nicht für zwei Menschen dankte, die ihm vergeben konnten.

Dieser Mann dankte Gott nicht, wer hätte ihm vergeben können? Er kniete stundenlang in Shorts auf dem kalten Garagenboden, sodass ihm die Knie schmerzten. Es war eiskalt.

Er litt, bat Gott um Vergebung und spürte keine. Der Pastor erklärte ihm in der Kirchenbank anhand des Römerbriefs das Konzept der Sühne und das freie Angebot von Gottes Gnade und Vergebung im Evangelium. Der Mann verstand. Der Heilige Geist wirkte in ihm.

Er glaubte und hörte auf, in seiner Garage um Vergebung zu knien. Jesu Werk hat allen Gläubigen Vergebung und ewiges Leben gebracht, und sein Werk umfasst vieles, unter anderem die Sühne. Sein Werk richtet sich gegen die Sünden und tilgt sie für immer vor dem heiligen Gott.

Sein Wirken dient auch der Befriedigung von Gottes Gerechtigkeit und ermöglicht es ihm, seine moralische Integrität zu bewahren und jeden anzunehmen, der aufrichtig durch ihn zu Jesus kommt. Wir wenden uns nun der Geschichte der Versöhnungslehre zu und stellen eine wichtige Frage: Warum sollte man historische Theologie studieren? Reicht die Bibel nicht aus? Man kann kaum behaupten, die Bibel genüge nicht.

Die Bibel ist das Wichtigste und letztendlich die maßgebliche Instanz. Aber wollen wir uns wirklich nur auf unsere eigene Weisheit beschränken? Wollen wir uns wirklich der Weisheit der Jahrhunderte verschließen, die von Männern und Frauen stammt, die weit intelligenter und gottesfürchtiger sind als wir? Ich glaube nicht. Das wäre eine törichte Idee. Und so kommt es, dass ich etwas beobachtet habe, das man Biblizismus nennt. Es läuft ungefähr so ab: „Ich brauche keine weitere Hilfe.“

Ich werde die Bibel einfach selbst studieren. Ich bin im Heiligen Geist, und ich werde das reine Wort empfangen, ungefiltert von jeglicher menschlicher Verfälschung. Es gibt nur ein Problem damit.

Derjenige, der das sagt, ist ein Mensch, der wie wir alle nicht frei von Fehlern ist. Wie viel besser würde es ihm oder ihr tun, die Bibel gemeinsam mit anderen in einem kirchlichen Kontext zu studieren, unter der Anleitung von von Gott eingesetzten Leitern, die mit Gaben ausgestattet sind, um zu führen und zu lehren und nicht nur dies zu tun, sondern auch an der Weisheit der Zeitalter teilzuhaben? Wenn ich die Geschichte der Sühnelehre betrachte, suche ich nicht nach einem einzigen Vorbild, mit dem wir in allen Punkten übereinstimmen.

Es gibt keine solche Person. Wir werden Stärken und Fehler sehen. Wir werden Tendenzen erkennen.

Ich möchte die gebührende Anerkennung aussprechen. Wie bereits erwähnt, habe ich viel aus H. Dermot McDonalds Buch „*Die Sühne des Todes Christi*“ gelernt . Der historische Teil ist wirklich hervorragend, ebenso wie Anthony C. Thistletons systematische Theologie.

Er ist ein britischer Evangelikaler, nicht immer so konservativ wie ich, aber ich kann viel von ihm lernen. Er liebt Gott und ist in seinem britisch-anglikanischen Kontext zweifellos ein Evangelikaler. Wir wollen uns mit der frühen Kirche befassen, insbesondere im Westen, aber auch mit den bereits vorhandenen Überschneidungen im Osten. Anschließend wollen wir uns mit der frühen Kirche im Osten auseinandersetzen.

Wir wollen uns dem Mittelalter und den berühmten Lehren Anselms und Abaelards zuwenden, der sich ihm vehement widersetzte. Die Reformation führt uns zu Luther und Calvin, die als repräsentative und unmittelbare Reaktionen auf Socinus gelten, der fast alles, was Luther und Calvin lehrten, ablehnte. Darauf folgt Grotius, dessen Regierungsansatz einen Mittelweg suchte und der sich nicht so sehr wie Socinus, der zwar ein Ketzer war, aber in vielerlei Hinsicht scheiterte, kritisch fühlte. In der Neuzeit werden wir nur einige wichtige Persönlichkeiten ansprechen: den Vater der modernen Theologie, Friedrich Schleiermacher, Albert Ritchel, einen einflussreichen Theologen des 19. Jahrhunderts, Gustav Alain mit seinem bedeutenden Werk „*Christus Victor*“ und den erst vor wenigen Jahren verstorbenen deutschen Theologen Wolfhart Pannenberg .

Schon bevor wir darauf eingehen, muss man bedenken, dass dies im Westen geschah. Die Apostolischen Väter waren Menschen, die lebten und die Apostel gekannt haben konnten. Ich war ein naiver Absolvent eines Priesterseminars, in dem ich zwar gute Exegese betrieb, aber weniger in Kirchengeschichte. Historische Theologie war im Lehrplan kaum vorgesehen. Ich begann ein Promotionsstudium und dachte naiverweise: „Oh, die Apostolischen Väter, diese Leute kannten die Apostel; das wird großartig, das wird wunderbar.“ Und ich erinnere mich jetzt an das erste Buch des berühmten schottischen Theologen Thomas Torrance mit dem Titel „*Die Lehre von der Gnade und die Apostolischen Väter*“, dessen These lautete, dass es keine solche Verbindung gab.

Es war wirklich beängstigend; es war, als hätte Paulus den Gipfel, einen gewaltigen Berg, erklommen, und plötzlich, oh je, befand man sich im Tal, und die Menschen mussten wieder laufen lernen. Man hatte fast schon die Vorstellung, dass Erlösung durch Arbeit und so weiter möglich sei – einfach nur furchterregend. Zugegeben, es mag Dokumente geben, die uns nicht vorliegen, und fairerweise muss man auch sagen, dass sie mit Dingen wie dem Ausweichen vor Löwen zu tun hatten, sodass sie gar nicht die Zeit hatten, sich mit solchen theologischen Fragen auseinanderzusetzen und rechtlich zu studieren.

Doch wir besitzen einen wahren Schatz im Brief an Diognet aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts, einem anonymen Werk an Diognet, dessen Urheber unbekannt ist. Er betont den Tod Jesu am Kreuz, eindeutig zur Vergebung der Sünden; das ist gut, nicht tiefgründig, aber gut, in einer zu Recht berühmten Passage. Es ist schlichtweg ein Juwel. Ich weiß nicht, woher es stammt, aber es ist wunderbar.

Wenn sie alle so etwas sagten, wäre das, was ich eben gesagt habe, nicht wahr, und Torrance hätte die umfassende Gnadenlehre und die Apostolischen Väter angeführt. Der Autor fragt: „Denn was sonst könnte unsere Sünden bedecken als Christi Gerechtigkeit? In wem hätten wir Sünder gerechtfertigt werden können, außer im Sohn Gottes allein? Welch ein süßer Tausch und welche unerwartete Wohltaten, dass die Bosheit vieler in dem einen Gerechten verborgen wird und die Gerechtigkeit des einen viele Bösewichte rechtfertigt!“ Leider steht dieses Juwel nicht für sich allein.

Wieder einmal können wir unsere Väter ehren, die für das Evangelium starben, auch wenn sie uns keine tiefgründigen Gedanken hinterlassen haben. Irenäus (130–202 n. Chr.) gilt als der erste wirkliche christliche Theologe. Er ist berühmt für seine Rekapitulationslehre.

Irenäus von Lyon, der bedeutendste Theologe der Kirche im zweiten Jahrhundert, führte die apostolische Tradition fort. Er verteidigte diese Tradition, die er als Glaubensregel bezeichnete, mit Überzeugung. Er verteidigte auch den Glauben, dass der apostolische Glaube auf der Offenbarung Gottes an die Apostel beruhte.

Irenäus fügte einen besonderen Aspekt hinzu, den er ebenfalls als mit der apostolischen Lehre vereinbar ansah. Er erklärte: „Der Sohn Gottes hat, als er Mensch wurde, die lange Reihe der Menschen von Neuem begonnen und uns das Heil geschenkt, damit wir das, was wir in Adam verloren hatten – nämlich dem Bild und Gleichnis Gottes zu entsprechen –, in Christus wiedererlangen.“ Dies ist seine berühmte Rekapitulationslehre.

An anderer Stelle schrieb er: „In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit.“ (Kolosser 2). Und weiter: „Alles ist in Christus durch Gott zusammengeführt.“ (Epheser 1). Offensichtlich ist das gesamte Kapitel in Irenäus' Frühwerk „Gegen die Häresien“ eine Verherrlichung Gottes und zitiert immer wieder biblische Texte.

In Epheser 1,10 schreibt Paulus: „alles in ihm, Christus, zusammenfassen“. (ESV: „alles in ihm vereinigen“). Die Rekapitulation, oder Anenzephalose, basiert somit auf biblischem und paulinischem Gedankengut.

Dies ähnelt einem meiner Versöhnungsmotive. Ich finde, es ist das Motiv, das Gottes Volk am wenigsten kennt, und genau hier wird Christus, insbesondere von Paulus, als der zweite Adam und der Urheber der neuen Schöpfung, als der Bringer der neuen

Schöpfung Gottes dargestellt. Das Verb „Anenzephalose“ bedeutet zusammenfassen, rekapitulieren, alles zusammenbringen.

Auch hier wird ein besonderer Bezug auf Epheser 1,10 hergestellt. Laut Irenäus stützt der Bezug auf Adam die Vorstellung, dass wir durch die Neuschöpfung in Christus unser schlechtes Schicksal aus Adam wiederholen. Dies ist der Kern der orthodoxen Theologie. Im Westen war die vorherrschende Lehre, bis ins Mittelalter hinein, die Vorstellung der Lösegeldzahlung an den Teufel.

Anselm hat etwas Wunderbares getan, als er sagte: „So einfach ist das nicht. Der liebe Gott schuldete dem Teufel nichts außer einem kräftigen Tritt in den Hintern. Er schuldete ihm kein Lösegeld.“

Aber das war vorherrschend. Im Osten war die sogenannte Vergöttlichung oder Theosis dominant. Das ist für uns schwer zu verstehen.

Hier aber kehrt Christus die Folgen des Sündenfalls Adams um. Irenäus scheint ein Thema explizit formuliert zu haben, das in der paulinischen Sühnevorstellung bereits implizit enthalten ist. Er verweist in Epheser 1,10 viermal darauf und widmet dem Gottesbild besondere Aufmerksamkeit.

Er schildert die Sühne auch als Sieg über die Mächte des Bösen. Das Christus-Victor-Thema ist also schon da. Es deutet also so etwas wie eine Vergöttlichung hin.

Ich werde das genauer erklären. Es bedeutet, an der göttlichen Natur teilzuhaben, nicht selbst ein Gott zu werden oder Ähnliches. Aber in 2. Petrus 1,4 heißt es, dass man Anteil an der göttlichen Natur hat.

Er hat Christus Victor, das Siegesmotiv, und er hat dieses Thema der Rekapitulation. Bei der Rekapitulation spielen mindestens zwei Dinge eine Rolle. Zum einen rekapituliert Christus jedes Zeitalter.

Irenäus missverstand die Aussage in Johannes 8, wo die Gegner Jesu sagten: „Abraham, freue dich, meinen Tag zu sehen.“ Sie sagten: „Du bist noch nicht 50 Jahre alt. Du hast Abraham gesehen.“

Irenäus sagte, Jesus sei etwa 50 Jahre alt geworden. Das passte perfekt in sein Schema. Jesus heiligte die Kindheit.

Und dann die Teenagerjahre. Ja, ich sagte, Jesus habe die Teenagerjahre geheiligt. Ich weiß, das klingt unglaublich für dich, aber es ist möglich.

Jesus heiligte das junge Erwachsenenalter. Er heiligte ihnen auch das Alter. 50 Jahre wären das hohe Alter.

Das heißt, er beharrte, wo Adam gescheitert war, in allen Zeitaltern auf Gottesfurcht. Das nennt man Wiederholung. Er repräsentierte auch sinnbildlich die Menschheit.

Während Adam, unser erster Vater, fiel, gelang dem zweiten und letzten Adam der Sieg. Er war siegreich, und wir haben Anteil an seinem Sieg. In unserer nächsten Vorlesung werden wir unsere historische Theologie des Wirkens Christi fortsetzen.

Hier spricht Dr. Robert Peterson über das Erlösungswerk Christi. Dies ist die dritte Sitzung, Einführung, Teil 3: Biblische Betrachtungen, Jesaja 53 (Fortsetzung), Römer 3,25–26 und die Geschichte der Sühnelehre.